

Ortsgespräche

Andrzej Stasiuk – Zwischen Axt und Schreibmaschine

Andrzej Stasiuk gehört zu den erfolgreichsten Autoren der polnischen Gegenwartsliteratur. In Zürich hat er seinen Roman «Der weisse Rabe» vorgestellt, der in Polen bereits zum Kultbuch avanciert ist.

Mit seinen breiten Schultern und einer Körpergrösse von 1 Meter 90 sieht er nicht gerade wie ein Dichter aus: Andrzej Stasiuk (geb. 1960) entzieht sich als Person wie als Schriftsteller allen gängigen Klischees. Extreme Erfahrungen hat der polnische Schriftsteller – wie die Helden seines Romans «Der weisse Rabe» – nachgerade gesucht: 1980 verbüsste er eine eineinhalbjährige Haftstrafe wegen Desertion aus der Armee: «Ich ging ganz bewußt ins Gefängnis, mich interessierte das Gefängnis als Studienobjekt. Obwohl es eine schwierige Erfahrung war, bereue ich nichts.» Den brutalen Gefängnisalltag hat er in seinem literarischen Début beschrieben. Der Erzählband «Die Mauern von Hebron» erschien 1992 und erregte in Polen sogleich Aufsehen, hauptsächlich wegen des Verbrecherjargons, der Stasiuks Prosa eine Aura höchster Authentizität verleiht. Nach seinem Gefängnisabenteuer hat Stasiuk eine ungewöhnliche Lebensform gewählt: Seit 1986 wohnt er mit seiner Frau und drei Kindern in einem kleinen Bergdorf in den Beskiden. Das Holzhaus besitzt keinen Telefonanschluss, Wasser kommt aus einer Quelle. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Holzfäller und Waldarbeiter. Seit dem Erfolg des «Weissen Raben» (1995) – in Polen wurden über 12 000 Exemplare verkauft – kann Stasiuk vom Schreiben leben.

Neben der belletristischen Arbeit ist er auch publizistisch tätig: Seine Feuilletons erscheinen in den liberalen Blättern «Tygodnik Powszechny» und «Gazeta Wyborza», daneben verfasst er gelegentlich Drehbücher für Fernseh- und Kinofilme. Ausserdem führt er gemeinsam mit seiner Frau einen Verlag, in dem auch seine neuen Werke erscheinen. «Zurzeit arbeite ich an einem Roman über Jugendliche, die sich in Warschau als Kleinkriminelle, Händler und Drogenabhängige durchschlagen.» Ein solches Thema könnte leicht in Sozialkritik umgemünzt werden. Dies jedoch ist nicht Stasiuks Anliegen: «Auch im «Weissen Raben» wollte ich jene graue, gesichtslose Generation darstellen, die weder mit dem Kommunismus noch mit der Solidarnosc-Bewegung etwas am Hut hatte.» Die Frage nach seiner eigenen politischen Überzeugung beantwortet Stasiuk ausweichend: «Joseph Brodsky hat in dieser Situation immer gesagt: «Ich habe keine Anschauungen, ich habe Nerven.» Am ehesten würde ich mich als liberalen Antikommunisten bezeichnen.»

Im Roman «Der weisse Rabe» treibt gerade das Fehlen verbindlicher Werte, seien sie nun durch den Staat oder die Opposition beglaubigt, die Helden des Romans in eine regelrechte Jagd nach Emotionen: Fünf junge Männer brechen zu einer Wanderung in die verschneiten Berge an der slowakischen Grenze auf – für zwei endet das Abenteuer tödlich. «Ich bin mir bewusst, dass der «weisse Rabe» sentimental ist, sogar nahe an der Grenze zum schlechten Geschmack.» Trotzdem gelingt es Stasiuk, das schwierige Gleichgewicht zwischen romantischem Pathos und postmoderner Sachlichkeit zu wahren. Sein künstlerisches

Credo ordnet den Stil der Handlung vor: «Für mich ist zunächst nur die Sprache da, erst mit den Wörtern stellen sich die Gedanken ein. Klang und Rhythmus stehen im Vordergrund. Auch in meinem Roman macht sich ein poetischer Sprachfluss bemerkbar.» In Polen hat Stasiuk zwar bereits einen Gedichtband veröffentlicht, sein literarisches Schaffen konzentriert sich aber auf die erzählerischen Genres. Als schriftstellerische Vorbilder nennt er zwei Namen, einen bekannten und einen unbekannten: den polnischen Klassiker der ornamentalen Prosa, Bruno Schulz (1892–1942), und den heute vergessenen Amerika-Emigranten Zygmunt Haupt (1907–1975). Trotz der Sprachverfasstheit seines Denkens kommt Stasiuk nicht ganz ohne philosophisches Rüstzeug aus. Seine weltanschaulichen Wurzeln liegen bei Marquis de Sade – «Aber nicht bei den erotischen Skandalwerken, sondern bei seiner Metaphysik!», – bei den russischen Religionsphilosophen Berdjajew und Schestow und schliesslich bei der neueren französischen Kulturkritik, namentlich Georges Bataille. Allerdings bleibt diese Lektüre nie abstrakt. Sein Leben abseits der Zentren bewahrt ihn vor der Ursünde der osteuropäischen Intelligenzia: dem drohenden Realitätsverlust durch spekulative Theorien. «In unserem Dorf zählt, ob jemand ein Haus bauen oder ein Auto reparieren kann. Unter solchen Bedingungen erscheint die Schriftstellerei in einem ganz anderen Licht.»

Ulrich M. Schmid